

Warum eigentlich noch Hamlet?

Die Vorstellung in der Berliner Schaubühne war ausverkauft. Junge Leute drängten vorher an die Kasse. Mein Nachbar und ich waren wahrscheinlich die ältesten unter den Zuschauern. 2,5 Stunden Bühnenklamauk mit viel Erde, Wasser, Blut und Alkohol sowie mit einigen Textziten aus Shakespeares Drama. Ich frage mich, warum tun sich junge Leute so etwas heute an? Welches Gefühl wird da noch angesprochen, welcher Gedanke inspiriert und freigesetzt, welche alltägliche Leere mit Unterhaltung gefüllt? Ich habe ehrlich gesagt keine Antwort. Der Beifall am Schluss galt wohl auch mehr dem schauspielerischen Aufwand und weit weniger der erlebten Erbauung.

Hamlet wird überall gespielt: In der Berliner Schaubühne, im Gorki-Theater, im Deutschen Theater, bei Thalia in Hamburg, in Zürich ... Vier Rezensionen von Aufführungen in Berlin, Hamburg und Zürich seit 2008 im ND (von Decker und Schütt) waren sich bei aller Unterschiedlichkeit der Aufführungen einig: Fehlende Tragödie, wenig Gedankentiefe, nur noch Spiel, auf keinen Fall auch nur ein Ansatz von Idealismus. Ich hatte das letzte Mal Hamlet 1964 im damaligen Karl-Marx-Stadt gesehen (Regie: Hans Dieter Mäde) und die da hineingelegte Vision, dass Hamlet für eine gerechte Welt stehe, vor dem Rachemord nur aus Gewissensgründen zaudere und deshalb tragisch umkomme, nie ganz nachvollziehen können. Aber da waren doch noch wenigstens Gedanken im Spiel, die einen bewegen durften. Ostermaiers Inszenierung in der Schaubühne hat mich bei allem theatralischen Klimbim nicht berührt, ich habe nur gebangt, dass nicht versehentlich die Degen doch noch einen Akteur treffen und dann der Notarzt hätte gerufen werden müssen.

Mitten in der Vorstellung verließ eine Frau den Saal, Hamlet eilte ihr gar bis in den Vorraum nach. Zurückkommend berichtete er, sie habe gesagt, sie kenne Shakespeare. Kennen ihn noch die Regisseure?

Eberhard Aurich